

6./IX. 1915

Das Geisterschiff.

Von Werner v. der Schulenburg.

Von Indien zieht durch stählernes Meer
 Zögernd ein Geisterschiff.
 Unter der Sonne brodelt der Teer.
 Die Segel hängen schlaff und leer,
 Die einst der Sturm durchpfließ;

Der Sturm vom Kap am Ende der Welt,
 Der unter den Felsen schlief,
 Der sich an breiten Planken zerschellt,
 Der dann als Sklave die Segel geschwellt,
 Und „Rule Britannia“ rief.

Doch heute heiße Sonne tollt
 Um das Staatsschiff sieberschwer:
 „England grub Gräber; England grub Gold.
 England hielt einst die Welt im Gold.
 England hält sie nicht mehr.“

Das Schiff schleicht heim durch den Suezkanal,
 Die Segel wittern Blut.
 „Hallo? Woher? So hoch und fahl?
 Kein Mann an Bord, kein Admiral?
 Die Flagge schleift in der Blut?“

Die Flagge schleift durch das matte Meer.
 Der Segler kriecht in die Nacht.
 Stählerne Wolken ballen sich schwer
 Und peitschen Funken vor sich her.
 Der Westenbrand erwacht.

Das Schiff ist leer, das Schiff ist fahl,
 Eine morsche Galeere.
 Das war das Volk, das die Erde stahl.
 Heim bringt sein Geisteradmiral
 Die Reste von Englands Ehre.